

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Lied der Nibelungen

Hinsberg, Joseph

München, 1820

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-162200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162200)

Acht und dreißigster Gesang.

Gunthers und Hagens Tod.

Der edle Dietrich suchte nun auch sein Schlachtgewand:
 Zum Kampfe sich bewaffnen half ihm des Ritters Hand:
 Ihn trieb sein Schmerz, vereint mit best'gem Grimme;
 Das Haus erscholl von seines Jammers Stimme.
 In seiner Brust erwachte sein alter Heldenmuth:
 Er nahm, zur Rach' entschlossen für seiner Freunde Blut,
 Den Schild schon oft gevraht im heißen Streite;
 Und Hildebrand schritt hin an seiner Seite.
 „Da kommt, sprach der Thronecker, Herr Dietrich auf uns dar,
 Sein Leid an uns zu rächen! Izt wird es offenbar,
 Wer kräftiger aus uns die Klinge führe,
 Und wem der höchste Preis des Kampfs gebühre?
 Dünkt stärker gleich, als Andre, der Berner sich zu sehn,
 Und mögen Zorn und Rache selbst neue Kraft ihm leih'n:
 So denk' ich doch ihn auch noch zu bestehen;
 Und froh soll er nicht aus dem Kampfe gehen!“
 Der Held vernahm die Worte des Kriegers aus Burgund,
 Der an den Saal sich lehrend bei seinem König stund;
 Da ließ er seinen Schild herab zur Erde,
 Und sprach mit Ernst, und trauernder Gebärde:
 „Was hab' ich, König Gunther, euch je zu Trost verübt,
 Daß ihr mein Feind geworden, so bitter mich betrübt?
 Mein Freund, mein Müd' aer ist durch euch gefallen;
 Nun tödtet ihr noch gar mir die Vasallen!

Wenn ihr der eignen Freunde, der eignen Noth gedenkt,
 So werdet ihr empfinden, wie eure That mich kränkt:
 Es gleicht kein Schmerz auf Erden meinen Leiden:
 Gemordet habt ihr alle meine Freuden.“

„Wir sind, sprach der Throncker, doch wohl so schuldig nicht!
 Euch, wie mich dünkt, erbittert ein irriger Bericht:
 Uns stellten sich bewaffnet eure Degen,
 Ein ganzes Kriegsheer, wie zur Schlacht entgegen.““

„Was ich von diesem Ritter, sprach Dieterich erfuhr,
 Wie sollt' ich das nicht glauben? die Krieger baten nur
 Um Rüd'gers Leiche, sie dem Freund zu bringen:
 Hohn war's, und Spott, was sie dafür empfiengen.“

„Nicht dir, noch deinen Kriegern, nein, Eheln nur zu Leid
 Ertheilten wir, sprach Gunther, den weigernden Bescheid;
 Doch Wolfhard hob, laut scheltend, an zu wüthen;
 Der leid'ge Kampf war nicht mehr zu verhüten.““

„So hat es, sprach der Berner, das Schicksal dem gefügt!
 Wohlan, wenn die Verfühnung dir doch am Herzen liegt:
 So heut hiezu, mein König, mir die Hände;
 Und aller Groll hat zwischen uns ein Ende.
 Ich will Euch beide schützen, wenn ihr euch mir ergebt,
 Daß Niemand seine Hände hier gegen euch erhebt:
 Wie ich euch ehre, soll die That beweisen;
 Des Freundes Treue sollt ihr an mir preisen!“

„Das wolle Gott verhüten, sprach der Throncker, nein!
 Wir sollten uns ergeben, Wir zween an euch allein,
 So lange wir noch Schild und Schwert erheben?
 Die Schande stürbe nicht mit unserm Leben.““

„Verwerft, sprach Dietrich wieder, den treuen Antrag nicht!
 Mich für den Kummer trösten heißt euch die Ritterpflicht,
 Für den so schrecklichen, den unverschuldet
 Durch eure Thaten mein Gemüth erduldet.
 Ich bring' euch, nehmt als Bürgen mein Wort und meine Hand,
 Vergessend meiner Thränen, zurück ins Vaterland!
 Bis an den Rhein gelob' ich mit Euch beiden
 Zu ziehen, oder selbst den Tod zu leiden.“

„Laßt ab! verfestete Hagen, was ihr von uns begehrt,
Ist keiner tapfern Krieger, ist unsers Ruhms nicht werth:

Wir sollen uns ergeben, und kaum sehen
Wir einen Ritter euch zur Seite stehen!“

„Wohl solltet ihr ihn nehmen, da ihn mein Herr euch beut,
Sprach Hildebrand, den Frieden! es kömmt wohl noch die Zeit,

Da ihr ihn wünscht, und Niemand ihn zu geben
Bereit mehr ist: bald will ich sie erleben.

„Ich hätte wohl, rief Hagen, zum Frieden meine Hand
Weit lieber dargeboten, das glaubt, Herr Hildebrand,

Als daß ich so, uneingedenk der Ehre,
Wie ihr, vor einem Mann' entflohen wäre.“

Der Berner sprach: „zu rügen habt ihr an euch genug!
Wer, als die Kampfgenossen ihm der von Span erschlug,

Ist auf dem Schild vor'm Wasgaustein geseßen?
Habt ihr des Tags, Herr Hagen, schon vergessen?“

„Geziemt es tapfern Kriegern, sich, alten Weibern gleich,
Rief Dietrich, auszuscherken? Euch beiden, ziemt es Euch?

Soll mich der Schmerz noch tiefer niederbeugen?
Euch Hildebrand, gebiet' ich, ihr sollt schweigen!“

„Freund Hagen, laßt nun hören! ist's wahr, was ich vernahm,
Da ich, mit meinen Waffen bedeckt, euch näher kam,

Gedenkt ihr noch allein mit mir zu streiten,
So laßt ohn' Aufschub uns zum Werke schreiten!“

„Mein Wort zurückzunehmen, rief Hagen, pfleg' ich nicht:
Wenn diese seltne Klinge nicht in der Hand mir bricht:

So will ich euch zu überzeugen streben,
Daß wir uns nie mit Schmach gefangen geben.“

Schnell hob den Schild zum Kampfe der Held von Bern empor:
Doch ihm entgegen stürzend, kam Hagen ihm zuvor;

Und schrecklich klang, vom starken Arm geschwungen,
Auf Dietrichs Schild das Schwert der Nibelungen.

Der Fürst der Amelungen empfand des Ritters Grimm,
Doch schirmt' er sich besonnen vor seinem Ungeßüm:

Er kannte längst den Kühnsten aller Degen,
Und scheut' ihn auch des fürchtbaru Schwertes wegen.

Auf seinem Gegner weilte des Helden kluger Blick,
 Und, fand er eine Blöße, so hieb er schnell zurück:
 So drang zuletzt auf einmal seine Klinge
 Tief schneidend ein durch Hagens Panzerringe.
 „Geschwächt, so dachte Dietrich, hat ihn die herbe Noth;
 Und wenig Ehre brächte mir igt des Reden Tod:
 Wohlan, so gönnen wir ihm denn sein Leben!
 Doch überwunden soll er sich ergeben!“
 Er warf den Schild zur Erde, flog mit des Sturmwind's Haß
 Auf seinen Feind, und plötzlich hielt er ihn straff umfaßt:
 Bezwungen ward von Dietrich's kräft'gem Arme
 Der tapfre Mann, zu Gunthers bitterm Harne.
 Gefesselt ward nun Hagen: ein schmählich Band umschlang
 Den starken Arm, den kühnsten, der je die Waffen schwang.
 So übergab der Sieger ihn den Händen
 Kriemhildens: all ihr Leid schien ihr zu enden.
 „Heil, sprach sie, tief sich neigend, Heil, Glück, und Bonne dir!
 Den einz'gen Trost der Erde, du Held, verschaffst du mir!
 Ich will den Dank dir zu beweisen streben:
 Und enden soll er nur mit meinem Leben!“
 „Laßt ihm, o Fürstin, Gnade, sprach Dietrich, angebeih'n;
 Und meine Bande sollen ihm nicht verderblich seyn!
 Einst kann sein Dienst noch euer Herz erfreuen:
 Und eure Milde wird euch nie gereuen.““
 Sie winkt', und aus den Augen ward Hagen ihr gebracht:
 Tief hinter Schloß und Riegel barg ihn des Kerkers Nacht;
 Und Gunther auch, von Schmerz, und Grimm gedrunge,
 Tief nun zum Kampf den Herrn der Amelungen.
 Der Ehre nicht vergessend flog Dietrich auf ihn dar;
 Und seinen Feind nahm Gunther mit bitterm Herzen wahr,
 Er flog ihm während ans dem Saal' entgegen;
 Die Schilde tönten von der Schwerter Schlägen.
 Wohl schrecklich war der Berner durch Kraft, und weisen Muth;
 Doch seines Gegners Stärke verdoppelte die Wut:
 Ein Wunder, schien es, müsse fast geschehen,
 Sollt' er dem Tod' in diesem Kampf entgehen.